

Chanter la lutte en images. Ich filme, was ich sehe, was ich weiß, was wahr ist.

1944 erhielt der 16-jährige René Vautier einen Orden für den Kampf gegen die deutsche Besatzung und wollte von nun an nie mehr mit Waffengewalt kämpfen. Seine Resistancegenossen schickten ihn auf die Filmschule in Paris, um das Handwerk der Kamera als Waffe zu lernen. Ich traf den bretonischen Filmemacher und Internationalisten René Vautier im Mai 2008. Der 80-jährige war nach einer vierstündigen nächtlichen Filmdiskussion mit dem Zug von Marseille zu den Internationalen Kurzfilmtagen nach Oberhausen gekommen. Wir aßen eine türkische Linsensuppe am Bahnhof, er sah sich eine Festival-Präsentation mit Internetvideos an und erzählte mir auf dem Weg zum Hotel, wie er in die Dreharbeiten von *Schlacht um Algier* (1966) involviert gewesen war, und dass er in den achtziger Jahren schon mal im Ruhrgebiet gewesen war, um dort streikende Bergarbeiter zu treffen. Wir hatten ihn mit zwei Filmen zu dem umfangreichen Themenprogramm *Bordercrossers and Troublemakers*¹ zur Geschichte des politischen Kurzfilms eingeladen. Der eine Film war der legendäre *Afrique 50*, den er² als 21-Jähriger als simplen Unterrichtsfilm über die Lebensbedingungen in Westafrika begonnen hatte, und der während der Drehs in Konfrontation mit dem *Decrét Pierre Laval* von 1934, das alle Filmaufnahmen im frankophonen Afrika regulierte, zu einer wütenden Abrechnung mit dem französischen Kolonialsystem und damit zu dem Exempel widerständigen Filmemachens wurde. Der Film benennt den Profit der Handelsgesellschaften, vergleicht die Gräueltaten der Kolonialherren mit denen der Nazis und appelliert an den gemeinsamen internationalen Kampf. Die Filmverhinderungs-Versuche und die atemberaubenden Chuzpe, mit der sich Vautier den Film doch nicht entreißen ließ, sind legendär geworden. *Afrique 50* brachte Vautier ein Jahr Knast ein. Der zweite Film Vautiers damals in Oberhausen 2008 war noch kürzer und kondensiert über die Beteiligten und den Ort der Entstehung, über die visuelle und auditive Form, die Abbildungspolitik und den Aufschrei ein strahlendes Projekt des aktivistischen Kinos: *Le Glas/Die Totenglocke* (1969). René Vautier zeichnet hier mit dem Namen Ferid Dendeni³. Der Film entstand als ein ganz besonderer kollektiver Wurf, vorangetrieben von rigorosem Internationalismus, der sich in der Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten zeigt: Das Intro wird von Vautier selbst gesprochen, gefolgt von einem eindringlichen poetischen Requiem - einem Manifest gegen den Kolonialismus und für die afrikanischen Freiheitsbewegungen - intoniert vom senegalesischen Filmemacher Djibril Diop Mambéty. Dazu die Tonaufnahme eines Trauermarschs der Black Panther (Bläser und Trommeln). Malereien des südafrikanischen Künstlers Gerard Sekoto in rot und schwarz wechseln mit Abbildungen von Skulpturen, afrikanischen Plastiken, von denen viele die Kolonialisten mit Tropenhelm oder Gewehr darstellen. Während des panafrikanischen Festivals in Algier 1969 gab es eine große Foto-Ausstellung dieser Plastiken, die immer noch in europäischen Museen ausharren. *Le Glas*, die Totenglocke erklingt, weil drei zimbabwische Freiheitskämpfer von der rhodesischen Regierung unter Ian Smith gehängt wurden - trotz Begnadigung („Großzügigkeit aus der Ferne“ heißt es im Text) durch die englische Königin, ihr gilt das einzige fotografische Abbild des Films - eine Sprechblase fügt noch etwas Prepunk-Pop hinzu. Ihr Porträt wird mehrmals gegengeschnitten auf die Abbildung einer Bronze der legendären Königin Idia aus dem Königreich Benin. Die Schnittfolge der zwei Königinnen wirkt wie ein Vorgriff auf die Debatten zur Restitution afrikanischer Artefakte. Der algerische Kameramann Ali Maroc, Assistent von Gillo Pontecorvo während des Drehs zu *Schlacht*

um Algier, bleibt mit seinen Aufnahmen bei den Skulpturen und sparsamen Kamerabewegungen über die reliefartigen Malereien. Einige dieser pastosen Materialcollagen mit Stricken, Erde und einem Holzstück für den Galgen und zeigen schemenhaft gestisch gemalte Menschengruppen. Die Anwesenheit der unterschiedlichsten Befreiungsbewegungen auf dem Festival in Algier, wie die zimbabwesche ZAPU (Zimbabwe African Party for Unity), die mit Vautier als Autorin des Films zeichnet, sowie einer Abordnung von Black Panthers, die ein eigenes Büro in Algier unterhielten⁴, evoziert dieser Film und beschwört eine gemeinsame Erfahrung: „Sie wurden gehängt, wir sind mit ihnen. Aus dem selben Fleisch, das selbe Blut, der selbe Schweiß, die selbe Revolte. Weil wir im gleichen Boot sitzen, gemeinschaftlich, Werk des weißen Mannes, Mann mit dem Gewehr, Mann mit dem Schlagstock, Mann des Befehls, der Herren Weltpolizist. ... Und Flugzeuge werden kommen, rhythmische Explosionen, wie wir sie kennen in der Erde Afrikas.“ Dies alles in sechs Minuten. In Frankreich bekam der Film sogar ein Visa d'exploitation.

In seiner Autobiografie ‚Caméra citoyenne‘ (1998) erzählt Vautier wie er am 1. November 1954, dem offiziellen Beginn des algerischen Befreiungskrieges, in der französischen Nationalbibliothek an einem Projekt zur Geschichte des Maghreb arbeitet. Er beschreibt die Dringlichkeit, mit der es nun galt, in Frankreich ein Bewusstsein für die Kämpfe der Algerier_innen herzustellen. Mit mehreren Kollegen versuchen sie in der Zeit der täglichen Truppenbewegungen Richtung Algerien zur ‚pacification‘ (Befriedung) – was in Frankreich der übliche Ausdruck für koloniale Waffengewalt war – eine wahre Geschichte der Eroberung Algeriens seit 1830 anhand von Grafiken, Texten und Fotos zu erzählen und warum die Unabhängigkeit des Landes nun unvermeidlich sei. Ohne Sponsoren oder Produktionsfirma, nur mit Kollegen und Freunden. Also keine Zensur, außer dass man äußerst vorsichtig sein musste, mit wem man darüber sprach, um nicht aus der Nationalbibliothek verjagt zu werden. Ein Rohschnitt des Films wird der Unterrichtsliga vorgeführt. Dort stellt sich heraus, dass der Film diametral zu Sprach- und Denkregelungen des damaligen Schulunterrichts stand. Algerien ist Frankreich, das war sozusagen Gesetz. Daraufhin zeigen sie den Film in Versammlungen der Komitees für den Frieden in Algerien. Einer von Vautiers vielen Filmen, der verloren gegangen ist! Dieser Film führte dazu, dass er mit *Flammendes Algerien* den algerischen Befreiungskampf aus der dekolonisierenden Perspektive der Kämpfenden filmte. Da der zensurpotente Einfluss Frankreichs im Westen stark war und Vautier über Joris Ivens und das Dokfestival in Leipzig in der DDR einen Namen hatte, kooperierte er mit dem DEFA-Dokumentarfilmstudio. So gehörte der Internationalist Vautier zu dem kleinen aber wirkmächtigen Kreis von Leuten, die mit dem algerischen Maquis zusammenarbeiteten. Unzählige Filme entstanden im Zusammenhang mit Algerien: so dokumentierte er zwanzig Jahre lang immer wieder Augenzeugenberichte über Folterungen während des Befreiungskrieges. Nach der Unabhängigkeit 1962 gründeten René Vautier und der Filmemacher Achmed Rachedi das ‚Centre Audiovisuel Ben Aknoun‘ in Algier, und schufen damit die Grundlagen für eine kinematographische Infrastruktur nach der Unabhängigkeit. Mit den Ciné-Pops (cinéma populaire) wurden Lastwägen der kolonialen französischen Propaganda-Einheiten umgewidmet zu einem populären Wanderkino für progressive Filmgeschichte, eine Struktur, die als Vorgängerin der Cinémathèque algérienne, der algerischen Kinemathek gilt.⁵

Anfang Januar 2015 ist René Vautier 86-jährig gestorben, auf französisch heißt es ‚disparu‘ / verschwunden. Im Herbst zuvor ist in Frankreich die DVD-Edition *René Vautier en Algérie 1954 / 1988* mit 15 Filmen erschienen.⁶ Ihn interessiert die Feier des Unabhängigkeitskampfes (*Un Peuple en Marche*, 1963) der Solidaritätsaufruf (*Flammendes Algerien*, 1958) genauso wie die Situation der Einwanderer in den französischen Bidonvilles (*Les Ajoncs*, 1970; *Les trois cousins*, 1970). Die Diskussion der Straffreiheit französischer Kriegsverbrechen im Algerienkrieg (*Techniquement si simple*, 1970; *A propos de ... l'autre détail*, 1985) ebenso wie das Nicht-Engagement vieler seiner Filmemacher-Kolleg_innen (*Le remords* 1973). Gegen das Verbot des Films *Octobre à Paris* (1962) von Jacques Panijel⁷ geht er 33 Tage in den Hungerstreik. Sein zweiter großer Spielfilm *Avoir vingt ans dans les Aurès*, (1972) - neben dem sehr persönlichen in der Bretagne und Tunesien spielenden *La Folle de Toujane* (1974) - basiert auf Interviews mit ehemaligen Soldaten, die er in Zügen angesprochen hatte, um herauszufinden, wie es dem Militär damals gelang aus jungen Männern Kriegsverbrecher zu machen.

In der Cinémathèque algérienne in Algier findet sich auf dem Weg in den Kinosaal ein Foto in einer Nische neben einem Umroller, das Vautiers internationalistische Verbindung und aktive Solidarität mit dem algerischen Befreiungskampf hochhält.

¹ ‚Grenzgänger und Unruhestifter‘ ein Programm von Sherry Millner, Ernest Larsen und Madeleine Bernstorff. <http://www.kurzfilmtage.de/festival/rueckblick/2008/thema/>

² mit Raymond Vogel

³ Dies war Vautiers Name im FNL-Gefängnis Denden im Westen von Tunis, in dem er fast zwei Jahre verbrachte, weil er in die Linienkämpfe der FLN geraten war.

⁴ einen eindrucksvollen Bericht geben Kathleen Cleaver und George Katsiaficas (Hg.) in ihrem Band: *Liberation, Imagination, and the Black Panther Party. A New Look at the Panthers and Their Legacy*, New York 2001.

⁵ Siehe: Yasmina Dekkar: *Early Algerian Cinema as a Site of International Solidarity*, in: *Sweet Sixties*, Hg. Georg Schöllhammer und Ruben Arevshatyan, Berlin 2013, S. 380 ff. Dekkar untersucht hier auch die faszinierende Geschichte der Cinémathèque algérienne, die in den 1960er und 1970er Jahren der Treffpunkt der internationalen Filmszene war. Mit ihren weiteren 13 Repertoire-Kinos wurde sie selbst während der Bürgerkriegsjahre (1991 - 2002) nicht geschlossen. Das Strukturanpassungsprogramm des IWF nach dem Bankrott seit 1994 hatte mit der Privatisierung u.a. des Energiesektors dramatische Folgen für den öffentlichen Sektor. Die vormals 400 Kinos, die in den 1970er Jahren im Land existierten, gibt es nicht mehr.

⁶ *Les Mutins de Pangée: René Vautier en Algérie. 1954/1988*. Auf [www.ohneenehmigung.com](http://www.ohnegenehmigung.com) sind für einige Filme Untertitelübersetzungen ins Deutsche als Powerpointdateien zu finden, die wir für unsere kontextualisierende Vautier-Filmreihe (mit Sebastian Bodirsky und Brigitta Kuster sowie vielen Gästen) im Dezember 2012 angefertigt hatten.

⁷ Der Biologe Panijel hatte in seinem Film die brutale Polizeigewalt - unter dem damaligen Polizeipräsidenten Maurice Papon - gegen die friedliche Demonstration von 30 000 Algerier_innen am 17. Oktober 1961 dokumentiert. 1973 hatte der Film immer noch keine VISA-Freigabe.